

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 26 (1985)
Heft: 24

Rubrik: Der Kommentar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eine politisch brisante Frage, und es lag nahe genug, die Ansichten einer sowjetischen Dissidentin darüber einzuholen. Verständlicherweise wollte sich Irina nicht als befugt ausgeben, hierzu die Antwort zu wissen.

«Ich bin kaum in der Lage, der niederländischen Regierung zu sagen, ob sie die Raketen stationieren soll oder nicht. Ich weiss nur, dass die UdSSR ein Land ist, das sich auf den Krieg vorbereitet. Und ich weiss noch eines. Kurz bevor die umstrittene Frage in eurem Land erneut aktuell wurde, hat man in Moskau mein Ausreisegesuch plötzlich bearbeitet. Auf einmal war man sehr freundlich zu mir beim Ausreisearbeit.

Es ist denkbar, dass die Genehmigung zu den Massnahmen gehörte, mit denen man zu diesem Zeitpunkt in Hinblick auf die Raketen-debatte einen guten Eindruck machen wollte. Man kann aber auch andere Gründe finden. In den Vereinigten Staaten zum Beispiel war ein verstärktes Interesse an meiner Sache zu verzeichnen. Es lag bereits eine Einladung des amerikanischen Schriftstellers Kurt Vonnegut vor. Mit Sicherheit geholfen haben mir auf jeden Fall die niederländischen Zeitungen, die mich als Journalistin beglaubigt haben.»

★

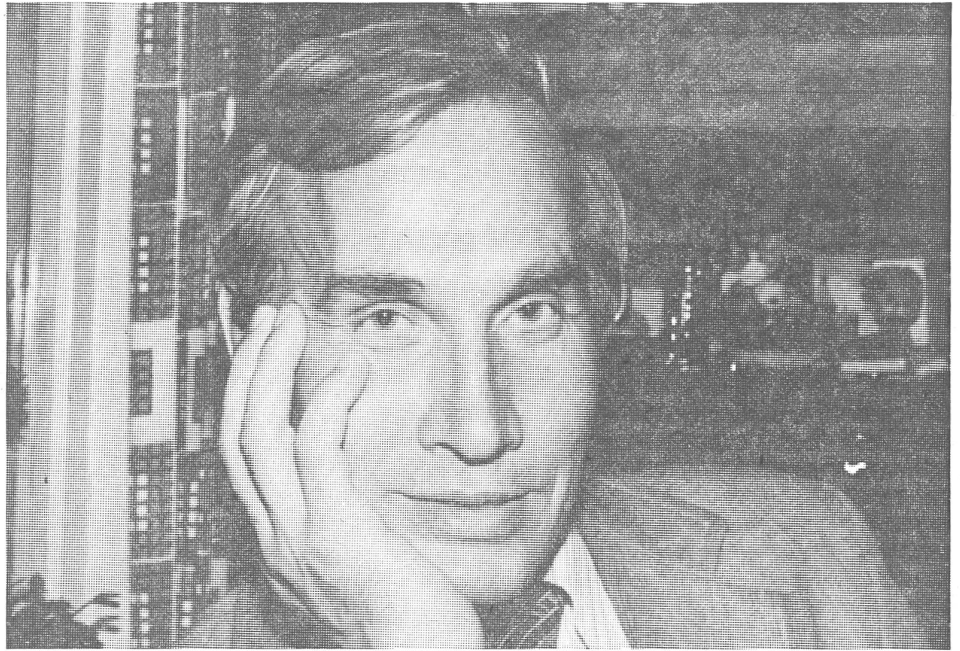
Irina Griwnina ist jüdischer Abstammung. «Schon seit meinem sechsten Lebensjahr bekam ich das zu spüren. Ich wurde gehänselt, gequält und manchmal von den andern Kindern geschlagen. Es war für mich wie ein Wunder, dass ich 1960 doch einen Studienplatz am Moskauer Institut für Luftfahrt erhielt, denn lange Zeit waren Juden zu dieser Ausbildung nicht zugelassen worden. Ich studierte Radioelektronik und liess mich zum Computersachverständigen ausbilden. Später sollte man mir diese Ausbildung anlasten. Als ich ausreisen wollte, gab die Nachrichtenagentur Tass bekannt, dass ich eine Geheimnisträgerin sei und deshalb das Land nicht verlassen dürfe. Ich habe damals die Nachrichtenagentur verklagt, und dieser ungebräuchliche Schritt ist in westlichen Medien vermerkt worden.

★

Was meint Irina zur Situation der Menschen in der UdSSR? «Ich kann nicht sagen, ob der Mensch in der sowjetischen Gesellschaft glücklich oder unglücklich ist. Auf jeden Fall ist er nicht frei; das steht fest.»

Irina hatte sich in der Sowjetunion vor allem für die Opfer der Politpsychiatrie eingesetzt. Sie war ein Mitglied der Moskauer «Arbeitsgruppe gegen den Missbrauch der Psychiatrie». Diese Vereinigung war 1977 gegründet worden; Irina trat ihr drei Jahre später bei.

Ein angesehenes Mitglied der Gruppe war Dr. A. Korjagin, ein Psychiater, der auch Ehrenmitglied der «Weltvereinigung der Psychiater» ist. Die UdSSR ist aus dieser internationalen Organisation wegen Missbrauchs der Psychiatrie ausgeschlossen worden.



Der Psychiater Dr. A. Korjagin wandte sich gegen die Politpsychiatrie und wurde dafür in ein Straflager strengen Regimes gesteckt. Friedensnobelpreise dagegen gibt es für die Förderer der Politpsychiatrie.

Nun befindet sich Korjagin selbst als politischer Verbrecher in einem Straflager strengen Regimes. Irina: «Er ist gesundheitlich in einer schlechten Verfassung. Er war früher eine stattliche Figur; jetzt wiegt er nur noch 47 Kilo. Korjagin wurde Anfang 1981 verhaftet. Ich selbst war im September 1980 festgenommen worden, ein halbes Jahr nachdem ich mich der Arbeitsgruppe angeschlossen hatte.»

★

Irina schaut mich geradezu verblüfft an, als ich ihr berichte, dass man den diesjährigen Friedensnobelpreis der «Internationalen Ärztevereinigung zur Verhinderung eines Atomkrieges» (IPPNW) verliehen hat, einer Organisation, der auch sowjetische Politpsychiater angehören wie zum Beispiel der berühmte Dr. Marat War-tanjan.

«Ich selbst bin nie in einer solchen Klinik gewesen, aber man hat sehr viele Leute wegen politischen Ansichten in solchen Anstalten eingesperrt. Unsere Arbeitsgruppe allein hatte eine Kartei mit 500 Namen von Personen angefertigt, die zwischen 1977 und 1980 wegen politischen Aktivitäten in psychiatrische Behandlung kamen. Ich kenne die Gesamtzahl der Opfer nicht, aber sie ist sehr viel grösser. Ich kann nicht verstehen, dass man den Friedensnobelpreis einer Organisation verleiht, zu deren Mitgliedern auch Leute zählen, welche die Psychiatrie missbrauchen, um politische Gefangene fertigzumachen. So sehen die Kollegen vom früheren Friedensnobelpreisträger Andrej Sacharow aus; ich denke, dass er entsetzt wäre über diese Nachricht.»

Irina ist noch neu im Westen. Sie hat die Frage nicht gestellt, warum man sich hier über den makabren Umgang mit dem Friedensnobelpreis nicht entsetzt. ■

Der Kommentar

Ossietzky, Sacharow und die Moral

1986 sind es fünfzig Jahre her, dass dem deutschen Pazifisten Carl von Ossietzky der Friedensnobelpreis verliehen wurde. Das hat ihn auch nicht vor dem Verderben geschützt – zwei Jahre später starb er in einem Konzentrationslager, im «braunen Gulag.»

Vor zehn Jahren wurde Andrej Sacharow mit demselben Preis geehrt. Er darbt noch heute – bespitzelt, gekränkt, gedemütigt – in der Verbannung, in der Vorhölle zum «roten Gulag.»

Nun sollen am kommenden 10. Dezember, am Tag der Menschenrechte – ausgerechnet! –, der Herzspezialist und Harvard-Professor, Bernard Lown, sowie der Direktor des sowjetischen Herzforschungsinstituts, Jewgenij Tschasow, den Friedensnobelpreis erhalten. Sie werden stellvertretend für die Vereinigung «Internationale Ärzte zur Verhütung des Atomkrieges» (IPPNW) ausgezeichnet. Wer ist der Amerikaner Bernard Lown? Das ist eigentlich egal: an seiner Stelle könnte auch ein anderer nützlicher «Idiot» Kopräsident der IPPNW sein.

Wer ist Jewgenij Tschasow? Das ist nicht egal; er ist zwar als zweiter Kopräsident auch nützlich; aber er ist sicher kein Idiot. Er war

ПИСЬМО ЧЛЕНОВ АКАДЕМИИ МЕДИЦИНСКИХ НАУК СССР

Мы, советские ученые-медики, оскорблены поведением академика А. Д. Сахарова, порочащим честь и достоинство советского ученого, и вместе с учеными Академии наук СССР решительно осуждаем его деятельность, направленную против мирной политики Советского Союза.

Безответственные заявления академика А. Д. Сахарова иностранным корреспондентам, его клевета на наш народ, на внешнюю и внутреннюю политику Советского правительства вызывают у нас чувство возмущения. Выступая против курса на мирное существование стран с разными общественными системами, против линии нашей партии в государстве на развитие

научного и культурного сотрудничества, претендуя на роль некоего «гуманиста» и «защитника гражданской свободы», опорожняя нашу общественную систему, построенную за годы Советской власти и создавшую наиболее благоприятные условия для здравоохранения и развития медицинской науки, А. Д. Сахаров превратился по существу в орудие враждебной пропаганды против Советского Союза и других социалистических стран.

Грубая исажая действительность нашей жизни, А. Д. Сахаров ищет на дощадку у слепых аггессивных империалистических сил, пытающихся разжечь паян мировой войны и принести новые страдания человечеству.

Мы, представители самой гуманной профессии, посвятившие свою жизнь и деятельность борьбе за здоровье народа. Для нас звучит кошмаром любое выступление, направленное против укрепления мира и разрядки международной напряженности. Вместе со всем советским народом мы целиком и полностью одобряем и подтверждаем внеш-

неполитический курс Советского Союза на «арбитражные» программы мира. Мы гордимся успехами Советского Союза во всех областях народного хозяйства, науки и культуры. Выполненные намеченные XIV съездом планы развития нашего государства создают несомненную базу для дальнейшего повышения жизненного уровня советских людей и служат интересам укрепления мира во всем мире.

Этого не хочет видеть академик А. Д. Сахаров, потерявший контакт со своим народом. Его деятельность в корне чужда всем советским ученым.

Академики Академии медицинских наук СССР:

- А. П. Авцин, А. Д. Адо, А. И. Арутюнов, О. В. Бароян, А. Ф. Блалбим, Н. И. Блокия, Д. К. Богута, Л. А. Вершишова, А. А. Владимский, М. Ф. Волков, Э. В. Ермолова, Г. А. Заремкина, Ю. М. Лозулин, П. Е. Лукацкий, С. Р. Мардашев, А. А. Милк, А. И. Нестеров, С. Е. Северин, Е. И. Смирнов, В. Д. Соловьев, В. И. Стручков, Е. М. Таровая, Е. И. Чазов, Д. М. Шыбад, Е. Б. Шмидт.

Die «Iswestija» vom 2. 9. 1973: Der vom Nobelpreiskomitee ausgezeichnete Tschasow gehörte zu den Unterzeichnern einer öffentlichen Verurteilung von Sacharow.

Breschnew, Andropow und Tschernenko als Leibarzt dienstbar. Er ist Leninpreisträger und macht sich dem Sowjetstaat auf vielfältige Weise nützlich: als Vizeminister für Gesundheitswesen, als Abgeordneter des Obersten Sowjets und als Kandidierendes Mitglied des Zentralkomitees.

Ist es da zuviel gesagt, wenn man behauptet, dass sich dieser Mann voll mit dem Sowjetregime identifiziert? Einem Regime, das die Menschenrechte mit Füßen tritt, das Gulags unterhält und den Frieden weltweit gefährdet? Ist es da zuviel gesagt, wenn man behauptet, dass dieser Herr Tschasow die Initiative zur Gründung der IPPNW nicht ergriffen hätte, wenn man ihm das andernorts nicht befohlen oder nahegelegt hätte? Oder andersherum: Herr Tschasow hätte gar nicht international ak-

tiv werden können, wenn seine Ziele nicht system-, ideologie- und regimiekonform wären. Konformität bedeutet in diesem Falle: Verhinderung der Nato-Nachrüstung, Schüren der Atomhysterie und einseitige Schuldzuweisung an die Amerikaner, diese «Atomkriegsgurgel».

Das führt zur Frage, ob Tschasow diese Ziele über die Aktivität der IPPNW erreichen konnte. Er konnte, allerdings hat er das nicht alleine getan: Eine erste Überprüfung hat nach Erkenntnissen des deutschen Verfassungsschutzes ergeben, dass rund ein Drittel der bisher bekannten Funktionäre der IPPNW gleichzeitig Mitglieder sowjetisch gesteuerter Organisationen (v. a. des Weltfriedensrates und nationaler KP-Organisationen) sind. Die IPPNW thematisierte ihre Aufrufe und Kampagnen seit ihrer Gründung 1982 immer im Gleichklang mit der

Stossrichtung des «Weltfriedensrates» oder der «Weltföderation der Wissenschaftler» (ebenfalls einer sowjetischen Frontorganisation). Als neuestes Beispiel kann die Übernahme der Moskauer Forderung nach einem Atomwaffenmatorium genannt werden, die auf dem 5. Weltkongress der IPPNW in Budapest Ende Juni 1985 verbindlich beschlossen wurde.

Weiter zum Bild der IPPNW gehört es, dass sie hemmungslos die Atomhysterie anfacht. Neues Beispiel ist ein psychologisch geschickt aufgezogener Fragebogen für schulpflichtige Kinder in der Bundesrepublik Deutschland, Ziel dieser «Meinungsumfrage» ist es, über einen raffiniert aufgebauten, suggestiv wirkenden Frageraster die Atomangst bei Kindern auszulösen.

Dass man auch in der Schweiz von der IPPNW aus mit psychologischen Fallstricken umzugehen weiss, beweist untenstehendes Inserat aus der PdA-nahen Zeitschrift «Unsere Welt» (Nr. 4/1984).

Eine Mitteilung an meine Patienten

Der vierte Weltkongress der IPPNW beschloss im Juni dieses Jahres folgenden Text, der in Form von Kärtchen oder von Plakaten von den Ärzten an ihre Patienten mitgeteilt werden soll:

«Als Arzt habe ich die Pflicht, meine Patienten über jede schwere Bedrohung ihrer Gesundheit und ihres Lebens zu informieren. Kernwaffen stellen eine solche Bedrohung dar. Wenn auch nur eine einzige Atombombe über einer grösseren Stadt explodiert, kommen Hunderttausende um. Wenige könnten ärztliche Betreuung erhalten. Ein totaler Atomkrieg würde die Weltzivilisation zerstören und die menschliche Existenz würde ausgelöscht. Es gäbe keine angemessenen medizinischen Massnahmen nach einem Atomkrieg. Die einzige Behandlungsmöglichkeit ist die Vorbeugung.

Ich bitte meine Patienten, mich bei der Aufklärung unserer Mitbürger über die Gefahren des atomaren Wettrüstens zu unterstützen. Wir müssen zusammen die politischen Führungen auf der ganzen Welt überzeugen, diesen Gang Richtung Vernichtung rückgängig zu machen.

Hochachtungsvoll Ihr Dr.»

(«Unsere Welt» Nr. 4/84)

Ein Beispiel der IPPNW-Tätigkeit, wie sie ausschliesslich im Westen durchgeführt wird.

Wen wundert's, dass sich die Schweizer Vertreter der IPPNW hierzulande – nachdem wir keine Kernwaffen haben und auch nicht der Nato angehören – schwergewichtig gegen den Zivilschutz und die Gesamtverteidigung überhaupt agitieren. Motto: «Zivilschutz – Nichtsnutz». Oder mit den Worten des Genossen Tschasow: Nötig ist die «Verweigerung von ärztlichen Fortbildungs- und Vorbereitungs-massnahmen auf Katastrophen, Unglücksfälle, letztlich auch auf einen Verteidigungsfall.»

Spätestens damit entlarvt sich Tschasow als Agent der sowjetisch inspirierten Friedensbewegung. Denn diesen Aufruf hat er nicht in der Sowjetunion – wo bekanntlich grösste Anstrengungen für den Zivilschutz unternommen werden – verbreitet, sondern im Westen.

Anderen Leuten mag genügen, dass Tschasow in der Sowjetunion Ärzte um sich schart, die –



Karikatur «Die Welt», Hamburg: «Der Frieden hat auch hier seinen Preis.»

wie der Psychiater Marat Wartanja – psychiatrische Folter gegen Regimekritiker einsetzen (so bestätigt es der dissidente und emigrierte Mathematiker Leonid Pljuschtsch in Paris).

Und wer sich noch ein Minimum an Feinfühligkeit bewahrt hat, der kann Herrn Tschasow danach beurteilen, dass er 1973 einen öffentlichen Aufruf von fiesester Gesinnung gegen Sacharow unterzeichnet hat (abgedruckt in der «Iswestija» vom 2. September 1983).

Man stelle sich das einmal vor: Der Präsident der Reichs-Ärztelkammer hätte in dieser Funktion und als NS-Parteimitglied gegen Ossietzky polemisiert – und hätte zehn Jahre später ebenfalls den Friedensnobelpreis bekommen.

Man hätte am Verstand des norwegischen Storting (Parlament), der für die Nominierung der Friedenspreisträger zuständig ist, gezweifelt.

Mehr noch als eine Frage des Verstandes ist das ganze eine Frage der Moral. Das gilt für damals wie heute. Und zu rechtfertigen ist dieser Skandal eigentlich nur, wenn sich das Ganze als politischer Kuhhandel entpuppen würde: Gebt ihr unserer Frontorganisation den Nobelpreis, so überlassen wir euch den Sacharow. Man wird sehen ... just



MENSCHENRECHTE

- Dokumente
- Schicksale
- Informationen

Aktuelle Berichte aus totalitären Staaten, Interviews, Dokumente über Menschenrechtsverletzungen – 6 Ausg. pro Jahr.

Zeitschrift der INTERNATIONALEN GESELLSCHAFT FÜR MENSCHENRECHTE

Einzelexemplar 5.-- DM

Jahresabonnement 24.-- DM

Probeexemplare kostenlos bei:

Internationale Gesellschaft für Menschenrechte e.V. · Kaiserstr. 72 · D-6000 Frankfurt/M. Tel. 06 11 / 23 69 71

Spendenkonten:

Deutsche Bank AG, Fm. Kto. 405/2031
Postscheckamt Kto. 3269 66-602 Fm.

Absender: _____

Name: _____

Vorname: _____

Straße: _____ Nr.: _____

PLZ: _____ Ort: _____

(Bitte in Blockschrift schreiben)

John Bunzl – Alexander Flores – Fadel Rasoul

FALSCHER ALARM?
Studien zur sowjetischen Nahostpolitik

1985. 224 Seiten. Kart. sFr. 22.—. Verlag Wilhelm Braumüller, Wien.

Die in diesem Band enthaltenen Analysen gehen nicht primär – wie es traditionell der Fall ist – von den globalen Interessen der einen oder der anderen Grossmacht aus. Sie versuchen vielmehr, die Wendungen sowjetisch-nahöstlicher Beziehungen zunächst aus einer lokalen und regionalen Perspektive zu beleuchten. Eine wesentliche Absicht der Studien besteht in der Aufarbeitung von historischen und politischen Prozessen im Nahen Osten und in der Fragestellung, inwiefern diese Prozesse das Schicksal sowjetischer Bemühungen um Einflussnahme und/oder Kontrolle tangieren. Während die Sowjetunion in anderen Regionen der Welt versucht hat, sich mit Strömungen der Arbeiterbewegung zu verbünden und aus der Entwicklung von Klassenkämpfen Vorteile zu ziehen, ist (auf Grund der ethno-religiösen Fragmentierung des Orients sowjetische Involvierung in nationale Konflikte von relativ grösserer Bedeutung. Freilich ist die Sowjetunion in erster Linie an stabilen Beziehungen zu – möglichst freundlich gesinnten – Regierungen ihrer unmittelbaren Nachbarstaaten in der Region interessiert, und es ist ihr generell daran gelegen, die Staaten des Nahen Ostens westlichem Einfluss zu entziehen. Diese Bemühungen bilden jedoch nicht den Schwerpunkt der vorliegenden Analysen; ihre Entwicklung wird lediglich als *Rahmenbedingung* angesehen. Das Interesse gilt sowjetischem Verhalten gegenüber drei verschiedenen konkreten nationalen Bewegungen: der zionistischen, der palästinensischen und der kurdischen. Diese Auswahl könnte als zufällig erscheinen – und tatsächlich liessen sich zahlreiche andere Beispiele anführen. Es wurden typische und politisch folgenschwere Fälle gewählt, denen, wenn sich die gegenwärtigen regionalen Desintegrationstendenzen fortsetzen – wahrscheinlich auch in Zukunft noch viele folgen werden. In den behandelten Fällen gilt das Interesse nicht nur dem Verhalten des sowjetischen Staates, sondern auch der Politik der lokalen kommunistischen Parteien, die *nicht nur* als Erfüllungsgehilfen Moskauer Direktiven gesehen werden, insofern sie auch die Bedingungen ihrer Gesellschaften und autochthone konfliktüberwindende Bestrebungen wieder spiegeln.

Auf diese Weise nähern sich die Autoren der Antwort auf die Frage, ob die Warnungen vor sowjetischen Absichten im Nahen Osten begründet sind, oder ob es sich hier um einen «falschen Alarm» handelt.

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung!



Buchhandlung SOI
Jubiläumsstrasse 41
3005 Bern
Telefon 031 43 12 12